

Predigt am 26. April: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offenbarung 21, 5)

„Siehe, ich mache alles neu!“ Mit diesem fröhlichen Lied begann heute unser Konfirmationsgottesdienst. – *Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu.* – Das ist ein Wort aus der Bibel, die Jahreslosung, das „biblische Motto“ für dieses Jahr 2026. Und ich habe es ausgesucht als „Motto“ für unseren Gottesdienst heute, für eure Konfirmation: „Alles neu!“

In dem Bibelspruch geht es um nichts weniger als um das Ende der Welt – und um Gottes großen Neuanfang, auf den letzten Seiten der Bibel eine herrliche Vision von einer Welt ohne *Tod*, ohne *Leid*, ohne *Geschrei*, ohne *Schmerz*...

Halten wir's heute Morgen ein bisschen kleiner – und denken an unsere Neuanfänge, die wir schon erlebt (manchmal: überlebt!) haben. Die Älteren (und Alten) haben da meistens mehr auf der Liste als die Kinder und Jugendlichen, mehr als ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden. Trotzdem kommt da schnell einiges zusammen!

Ich habe für mich persönlich überlegt, – und jetzt möge doch jede / jeder für sich mal die Gedanken auf die Reise in die Vergangenheit schicken: Was waren meine Neuanfänge? – Die eigene Geburt (vielleicht der dramatischste Neuanfang...), – und dann: lauter Neuanfänge beim Laufe, Sprechenlernen, – Kindergarten, – Einschulung, – Schulwechsel, – für die Älteren: Schulabschluss, – Beginn der Ausbildung / des Studiums, – Sichverlieben und Sichentlieben, – vielleicht den Menschen „fürs Leben“ finden, – ein Kind bekommen... – Neuanfänge: Umzug, – Arbeitsplatz-Wechsel, – Rente... – Neuanfänge, auch schwere und schwerste: weil Pläne scheitern, – weil Träume zerplatzen, – weil ein wichtiger Mensch stirbt... – Es gibt die kleinen Neuanfänge: jeden Tag, – manche sagen: mit jedem Atemzug... – Es gibt die Sehnsucht nach Neuanfang, – und es gibt die Angst davor, – weil (manchmal im Leben) doch alles ganz in Ordnung zu sein scheint – so, wie es ist, – oder weil das vertraute Unglück bequemer ist als die offene Zukunft...

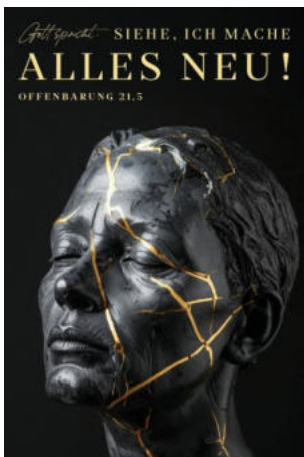
Siehe, ich mache alles neu! – In dem, was man in kirchlichen Kreisen so lesen kann dazu, wird diese Ankündigung meist als nur-frohe Botschaft verkauft. Dabei spüren wir in diesen Zeiten doch, wie schwer es uns in vielen Bereichen fällt, Alt-Vertrautes loszulassen und uns für Neues zu öffnen. Wir „hängen“ doch auch an Gewohnheiten, an bestimmten Ab-

laufen, an Beziehungen und Verhältnissen. Und es macht vielen Sorgen, wenn Tradition bröckelt und das Leben unüberschaubar wird, weil echte oder vermeintliche Sicherheiten verschwinden... -

Nein, mit dem *Alles neu* ist es nicht nur so schön und einfach, wie es auf den ersten Blick (oder: beim ersten Hören) vielleicht scheint. - Neuanfänge haben (mindestens) zwei Seiten...

Ja, es gibt die großartigen Neuanfänge (der erste Schritt, die erste erwiderte Liebe, der erste Blick aufs Meer, - euch allen fällt noch viel mehr ein), - da ist das Neue wie der Anfang der Welt („Gott spricht: Es werde Licht! Und es wird hell!“), - richtig gut, das alles!

Aber es gibt eben auch die vielenvielen Neuanfänge, die (auch) daher rühren, dass etwas zerbricht, - dass Abschied genommen werden muss, - dass ein (auch) schöner Lebensabschnitt endet... - Manchmal wird das von anderen nicht verstanden... - Ich weiß noch, wie ich als kleiner Junge die Tränen meiner Mutter kaum verstand, als mein großer Bruder mit vollgepacktem Auto das Elternhaus Richtung erster eigener Wohnung verließ... - Der Schmerz der Neuanfänge: dass Eltern / Großeltern ein Taschentuch zücken, wenn sie ihr Kind im Konfirmationskleid oder -anzug sehen... - Es ist nicht nur Freude oder Stolz, - es ist auch ein Stück Traurigkeit dabei, - die auch sein darf, - die sein muss, - selbst bei „schönen“ Ereignissen.



Dass es im Leben auch die schweren und schwers-ten Neuanfänge gibt (durch Trennung und Tod), - das habe ich schon erwähnt; - das führt mich zu einem Bild, das wir im Konfirmandenunterricht besprochen haben, - das auf dem Liedblatt abgedruckt ist, - das für mich die beeindruckendste Bild-Umsetzung der Jahreslosung ist: *Siehe, ich mache alles neu!*

Was sehen wir? - Einen Kopf, - einen „echten“ oder einen aus Porzellan vielleicht, - schwer zu entscheiden bei den vielen Möglichkeiten der Bildbearbeitung... - Ist auch nicht so wichtig; - wichtig ist: Der Kopf, das Gesicht zeigt Risse, - es ist gesprungen, - es ist entzwei. - Da ist Leben zerbrochen, - kaputt gegangen... - und: Es ist neu! - Es ist heil geworden. - Aber nicht so einfach und narbenfrei, wie man es heimlich möchte! - Die Bruchstellen sind geklebt, - sind aber sichtbar, - deutlich sichtbar, - in Gold!

Alles neu, - „Neuanfang“, - das heißt eben nicht: das Alte vergessen

und das Neue starten, - das heißt auch nicht: das Alte wie neu... - „Neuanfang“ heißt hier, was es im Leben oft heißen muss: Das Alte und der Schmerz und die Wunden und die Blessuren, - alles da, - macht mich alles aus, - und doch darf es (neu) weitergehen...

Dieses Bild spielt an auf die japanische Keramikreparatur-Methode des „Kintsugi“, - japanisch für „Goldverbindung“, - „Goldflicken“: - Da legt man auf die Klebespuren mit dem Pinsel feinste Goldfarbe auf, bis das zerbrochen-heile Stück von einem feinen Netz an schimmernden Linien überzogen ist. - Klar: Nun sind die Bruchstellen das Erste, das man sieht, - aber als Kunstwerk! (Während der Konfifreizeit in Jever habt ihr Konfis euch daran probiert: Kintsugi - die Kunst des Klebens.) Dass sich jemand hinsetzt und heilmachen kann, geschickt und geduldig, - das muss man hervorheben! Zerbrochenes wird zum Schmuckstück.

Eigentlich sollte jeder so eine Kintsugi-Tasse im Schrank haben. Als Symbol: Denn wir alle kennen doch diese Momente, wo wir nichts mehr aufhalten können, - wenn uns etwas aus den Händen gleitet - und zerbricht.

Freundschaft zerbricht, - zerbricht an einem Moment der falschen Reaktion („Das hättest du mir nicht antun dürfen, nicht du!“) - Vertrauen zerbricht: „Wie konntest du das nur weitererzählen!“ - Selbstvertrauen zerbricht: „Ich dachte, ich kann das, - und jetzt habe ich versagt, - und alle haben's gesehen... - Das vergessen die nie - und ich auch nicht... - Lebenspläne zerbrechen: „Wir hatten noch so viel vor, - und dann die Krankheit...“

Vieles im Leben kann man nicht einfach wieder kitten. - Aber wir Menschen haben die wunderbare Gabe, dass wir nicht nur wütend und traurig sein können, sondern auch heil machen wollen, - Perspektiven suchen, - Versöhnung, - neue Wege... - Wenn's uns die Sache wert ist! - Und wenn's gelingt - warum nicht Kintsugi zum Vorbild nehmen und mit Gold überziehen, wo man unsere Bemühungen sieht, - wo man sieht, was es uns wert war! - Die Kunst des Klebens als die Kunst des Lebens.

In unserem Glauben geht es sehr oft darum, dass wir das Leben nicht wegwerfen, wenn es in Scherben liegt, sondern nach Heil suchen. - Die Bibel erzählt viel davon; - sie erzählt von Wiedergutmachen und Ausgleich, von Versöhnung. Und sie erzählt, dass es Heil gibt, das von außen kommt, - weil da jemand (wir sagen: „im Himmel“) ist, dem wir's wert sind.

Vor drei Wochen und drei Tagen war Karfreitag. Da haben wir die Geschichte vom Kreuz erzählt, an dem alles zerbricht: Freundschaften, Vertrauen, Hoffnung... - Jesus stirbt. - Seine letzten Getreuen können das, was von ihm übrig ist, nur noch in ein paar Tücher hüllen und ins Grab legen, - die Scherben eines Lebens... - Die Jüngerinnen und Jünger weinen und klagen, - legen ihre Erinnerungssplitter zusammen, - die Scherben ihrer Hoffnung... - Sie ergeben kein Bild mehr... - - - Es gibt Zerstörungen, die machen wir Menschen alleine nicht mehr heil.

Doch dann kommt Ostern. - Jesus erscheint seinen Jüngern. Lebendig. Und anders. Er wird nicht gleich erkannt. Da sind die Wunden. Die Spuren des Leidens. Und da ist das neue Leben, glänzend wie Gold, - als Zeichen dafür: Da ist einer, der heil macht; - Gott, der *alles neu macht*, - auch wenn es unmöglich scheint...

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, - euch spreche ich besonders an, - alle anderen dürfen heimlich mithören:

Ich finde unseren Glauben an Gott - an Jesus Christus auch darum so hilfreich fürs Leben, weil er so ehrlich ist. Leben hinterlässt Spuren, - auch Brüche. Gott verhindert das nicht, - kann es nicht verhindern, - so weit reicht seine Macht wohl nicht...

Aber ich glaube, dass seine Macht und Liebe so weit reicht, dass er *neu machen kann*, was bricht, - so neu machen kann, dass die Spuren sichtbar sind, - aber eben nicht nur als Spuren des Kaputtseins, - sondern als Spuren der Liebe und Mühe, die Gott sich mit uns macht.

Auch darum feiern wir immer wieder Gottesdienst: Wir legen Gott unsere Scherben hin - und unsere eigenen Kintsugi-Versuche. Und bitten, dass er sich's ansieht und heil macht. Damit wir weiter leben können - mit dem, was gut und schön und einfach gelaufen ist und läuft, - und mit dem Kaputten und Gebrochenen, - das aber manchmal glänzt wie Gold, - weil Gott sich Mühe gibt, es zu heilen.

Amen.

Predigt am 3. Mai: Du bist ein Wunderwerk Gottes!



Es ist jetzt 10.20 Uhr, - Sonntagmorgen, - wir sind alle beisammen hier in der Kirche, - machen alle (fast) dasselbe: Gottesdienst feiern. - Vor einer Stunde sah das wohl noch ganz anders aus, - vor zwei Stunden, - vor drei Stunden... - Was war da? - Fröhliches Aufwachen, - Leiden an den Folgen des Samstagabends? - Kampf ums Badezimmer,

Kampf mit der Frisur? - Geruhssames Frühstück, - freundliche Gespräche, - schon Streit? - - - Der Morgen sah bei jedem anders aus, - eins aber werden wir wohl alle hinter uns haben: den Blick in den Spiegel. - Wer noch keine Gelegenheit dazu hatte, bekommt sie jetzt...

Ich lade Sie / Euch ein zu einer kleinen Übung. - Ich bitte Sie / Euch, das Liedblatt zur Hand zu nehmen und in den (darauf befestigten) kleinen Spiegel hineinzuschauen... - Nicht erschrecken, - es gibt keinen Grund dafür! - Was ich da sehe, ist mein Gesicht, - heute, - am 3. Mai 2026, - am Tag meiner Konfirmation, - am Tag der Konfirmation meines Kindes, - Enkelkindes, - meines Neffen, / meiner Nichte... - Mein Gesicht am 3. Mai, - das bin ich; - ruhig ein bisschen aushalten, mich anzusehen!

Was sehe ich? - Da ist meine Haut, - strahlend vielleicht, - gepflegt, - oder müde, - glatt, - faltig, - Flecken, - Pickel... Gehört alles zu mir! - Ich sehe meine Haare, - gefallen sie mir, - oder bin ich dem Friseur ein bisschen böse, - oder den Eltern, die sie mir vererbt haben...? - Meine Ohren... - was habe ich heute schon alles gehört? Gute, liebevolle Worte; - Streit, - Geschrei? - Mein Mund... - was hat der heute schon geredet, - mit wem? - Hat er vielleicht jemanden geküsst? - Meine Nase... - Und dann - vielleicht am meisten den Blick anziehend: - meine Augen...: Die verraten viel über mich, - manchmal mehr als mir lieb ist: Glänzen sie, - sind sie wach - oder matt und müde; - würden sie am liebsten zufallen? - Halte ich es gut aus, mir in die Augen zu sehen? - Gefalle ich mir?

Vor schon einiger Zeit war ich bei OBI in Lingen. Da musste ich dringend auf die Toilette - und wurde auf die Mitarbeitertoilette geschickt, wo auch die Umkleideräume und so sind. Auf dem Flur dorthin hing an der Wand so ein großer Ganzkörperspiegel; - auf dem Spiegel - oben - stand groß geschrieben: „So sieht der Kunde dich!“ - Ich stelle mir vor,

so ein Ding hängt hier in der Sakristei: „So sieht deine Gemeinde dich!“ - Oh je! - Und: Stimmt das überhaupt?!?: Sieht der Kunde, - sieht die Gemeinde, - sehen andere mich denn wirklich so, wie ich mich selbst im Spiegel sehe, - sehen will?!? Sind andere nicht viel barmherziger - oder viel kritischer; sind die anderen nicht viel wohlwollender - oder viel missgünstiger?!?

Die meisten kennen doch das Märchen vom „Schneewittchen“, oder? - Genau, - da ist diese böse Stiefmutter Schneewittchens, - diese Königin mit ihrem Zauberspiegel, der immer brav antwortet: „Frau Königin, ihr seid die Schönste im Land!“ - bis irgendwann Schneewittchen „tausendmal schöner“ wird, - aber darum geht's jetzt nicht! - - - Diese böse Königin, - die „hat's nötig“; - verrückt eigentlich, oder?: - braucht täglich die Bestätigung, „die Schönste“ zu sein; - ist tagtäglich angewiesen auf „positive Rückmeldung“ - und dreht völlig durch, als sie ausbleibt...

Na, so fremd ist uns das ja nicht! - Wir leben ja schon in einer Zeit, in der alle wie versessen zu sein scheinen auf Rückmeldung, - Feedback, - Bewertung, - Einordnung, - Ranking... - Ich bestell' irgendwas im Netz - und bekomme ein paar Tage später die Bitte um Bewertung; - wenn mich Google an mein Ziel navigiert hat, werde ich gleich aufgefordert mitzuteilen, ob die Navigation in Ordnung war; - und natürlich sind wir alle hochinteressiert daran, wie „andere uns finden“, - unsere Meinungen; - die Musik, die wir hören; - die Filme, die wir mögen; - unsere Kleidung, - unsere Freunde, - unseren „Lebensstil“... - Sehr sensibel warten - und reagieren wir auf das Urteil anderer...

Das ist ein bisschen so wie eine wichtige Diagnose beim Arzt: - Ich merke, wie angewiesen ich darauf bin, - wie gespannt; - und wie sehr fürchte ich, dass es „schlimm sein könnte“: - Ich möchte dringend wissen, wie andere über mich denken; - und ich weiß manchmal kaum damit umzugehen, wenn andere „den Daumen senken“: „Gefällt uns nicht, wie und was du redest, - was dich interessiert, - mit wem du so zusammen bist...“

In welchen Spiegel schaue ich? - Mein Spiegel verrät mir das „Bild“, das ich mir von mir selbst mache; - aber ist das die „Wahrheit über mich“? - Andere Menschen „spiegeln“ mir ihre Sicht auf mich, - ich erfahre Anerkennung und Lob, - aber auch Ablehnung und Kritik... - Welches „Bild“ nehme ich an, - welchen „Spiegel“ kann ich akzeptieren, - womit kann ich leben?

Es gibt so „Spiegel“, die mir immer nur zeigen, was alles bei mir nicht in

Ordnung, - nicht gut genug ist... - Muss ich, - will ich wirklich reinschauen in die Spiegel, die mir immer nur zeigen: „So musst du leben, - so funktioniert eine gute Ehe, - eine heile Familie; - das und das und das fehlt dir noch zu einem perfekten Menschen...“ - - - Gut ist dran, wer einen Menschen hat, der so ein Spiegel ist, in dem man sich ohne Angst betrachten kann, - der ein wohlwollendes, liebevolles Bild zeigt von mir!

Und dann gibt's diesen wunderbaren Spiegel, in den wir unser ganzes Leben lang ohne Angst schauen dürfen, weil wir in ihm die Wahrheit über unser Leben sehen, die uns immer wieder aufhilft und weiterhilft. - Ich rede vom Spiegel der Liebe Gottes, der mich zeigt als der, der ich vor Gott bin: ein „Wunderwerk“. - Vor ein paar Jahren hing im Gemeindehaus so ein Spiegel, - ein großer Spiegel, - da konnte man hineinschauen - und las über seinem Spiegelbild: „Du bist ein Wunderwerk Gottes!“ - „Wunderwerke Gottes“, - jede und jeder von uns hier!

Wenn ich vor diesen „Spiegel der Liebe Gottes“ trete, sehe ich genug, was alles nicht in Ordnung ist in meinem Leben; ich sehe tausend Fehler und Fehltritte, sehe meine Schuld und meine Unfähigkeit, so zu leben, wie ich es eigentlich möchte. Das alles sehe ich. Und das erschreckt mich auch. -

Aber dann sagt dieser Spiegel nicht: „Du bist wirklich 'ne Null, aus dir wird nichts!“ Und er sagt auch nicht: „Du musst jetzt das und das und das machen und schaffen, dann bist du vielleicht was wert.“ - Nein, dieser Gottesspiegel sagt - ganz schlicht -: „Ich habe dich lieb! Du bist mein Wunderwerk! Auch mit müden Augen, - auch mit Pickeln und Falten, - auch mit deinen Macken und Fehlern; - aber eben auch mit all deinen Gaben und Talenten, von denen du eine Unmenge hast, - auch wenn du's gerade nicht sehen kannst...!“

Ich wünsche Ihnen / Euch allen, heute besonders Euch Konfis, dass Ihr immer so einen Spiegel habt, in den Ihr ohne Angst schauen könnt, in dem Ihr sehen könnt, wie es um Euch steht, - wie es wirklich um Euch steht. Ich wünsche Euch, dass Ihr immer wenigstens einen Menschen habt, der so ein guter Spiegel für euch ist. Und ich wünsche Euch, dass ihr lebenslang nicht vergesst, dass ihr vor allem eines seid: „Wunderwerke Gottes“, der euch geschaffen hat und der euch anschaut mit Augen voller Liebe.

Amen.